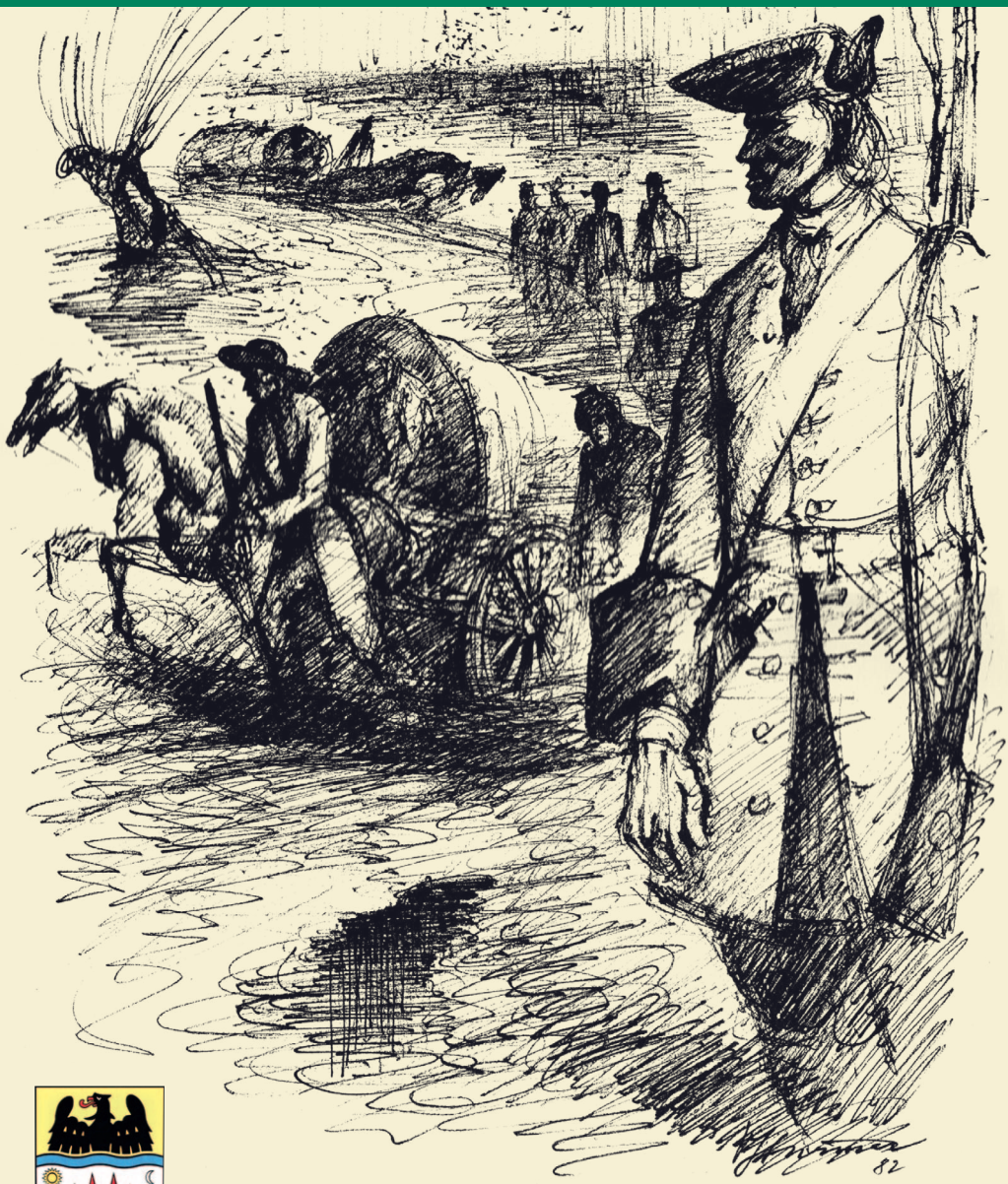
DONAUSCHWÄBISCHE

MITTEILUNGEN

Folge 61 Februar 2020



Verein der Salzburger Donauschwaben
5020 Salzburg, Friedensstraße 14

Sehr geehrte Landsleute, liebe Freunde und Gönner!

Ein großes „Dankeschön“ für Ihre im Jahr 2019 geleistete finanzielle Unterstützung!

Der in der Einnahmen-Ausgabenrechnung ausgewiesene Überschuss findet 2020 Verwendung für die Pflege der Gedenkstätte am Salzburger Kommunalfriedhof (2019 wurden diese Kosten vom Verein Donauschwäbisches Kulturzentrum getragen).

Ebenso übernommen wurden vom Kulturzentrum die Adaptierungskosten (inklusive Fenstertausch) in zwei Räumen des Kellergeschosses.

Die Druckkostenzuschüsse für die im Mai 2019 erschienene Publikation **„Michl – Aus dem Leben eines donauschwäbischen Tagelöhners“** wurden festgelegt mit: 65 % Donauschwäbisches Kulturzentrum, 20 % Verein Salzburger Donauschwaben; vom Autor selbst wurden 15 % beigesteuert.

Für das Jahr 2020 ersucht der Vereinsvorstand um Beibehaltung Ihrer Spendenfreudigkeit und versichert, dass die Gelder verantwortungsvoll und Satzungskonform verwendet werden.

Aus den vorliegenden **„Mitteilungen“** sind folgende Beiträge bzw. Informationen hervorzuheben:

- Abhaltung der Generalversammlung 2020.
- Kommentar zum Novembervortrag (23.11.2019) von Prof. Dr. Reinhard Heinisch.
- „Das vergessene Volk. Die Donauschwaben“: ein Blick zurück.
- „Donauschwäbisches Vernetzungstreffen der nächsten Generation“: ein Blick nach vorn.
- Buchbesprechung zum „Michl – Aus dem Leben eines donauschwäbischen Tagelöhners.“
- „Danke, Mats!“

Der Vereinsvorstand Salzburger Donauschwaben

„Deutschösterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik“

So lautete der Artikel Zwei der neuen Verfassung vom 12. November 1919.
Mit dem großen Nachbarn war in geheimen Besprechungen Details des Anschlusses verhandelt worden. Optimismus machte sich breit, dass die Alliierten dem Anschluss zustimmen werden, ja zustimmen müssen. Briefmarken waren gedruckt, an einer neuen Bundeshymne gefeilt worden.
Doch es kam ganz anders.
Wie anders, schilderte Dr. Reinhard Heinisch, Univ. Prof. i.R. für österreichische Geschichte und Salzburger Landesgeschichte in seinem Vortrag

„1919/1920 Neuordnung Europas?“
am 23. November 2019, im Haus der Donauschwaben in Salzburg.

Prof. Dr. R. Heinisch

Der Vortrag sollte zu lebendig gewordener Geschichte, zu einer Geschichtsvermittlung ohne erhobenen Zeigefinger, werden. Vortrefflich gelang es Prof. Heinisch einen Bogen zu spannen – von den so katastrophalen Zuständen zu Beginn des Jahres 1919, hervorgerufen durch Tuberkulose und Spanische Grippe, über den Zusammenbruch der Donaumonarchie und den damit verbundenen Versorgungsengpässen (aus Südtirol gelangte kein Wein, aus Ungarn kein Getreide, kein Vieh nach Restösterreich), vom Drang mancher Bundesländer, dieses Restösterreich zu verlassen (Vorarlberg tendierte zur Schweiz, Salzburg zu Bayern) bis hin zu den Friedensverträgen von Versailles, St. Germain und Trianon, die nicht nur eine gravierende Änderung der europäischen Landkarten mit sich brachten: Der Friedensvertrag zwischen den Alliierten und Österreich brachte

gleichzeitig auch das Verbot des Anschlusses an Deutschland, und die Führung des Namens „Deutschösterreich“, mit sich.

Die Friedensverträge führten zu Bürgerkriegen, Umstürzen, Vertreibungen und Pogromen. Sie führten zur Gründung von Nationalstaaten, mit nur nationalstaatlichen Interessen, führten zu innerstaatlichen Konflikten, so zum Beispiel im neu gegründeten SHS-Staat; oder zu staatsübergreifenden Auseinandersetzungen, wie etwa zwischen Griechenland und der Türkei.

Prof. Heinisch stellte sich den Fragen der Besucher.

Die Friedensverträge führten in Europa zu Faschismus (nicht nur in Italien), und sie waren Keimzelle für eine spätere Katastrophe ungeheuren Ausmaßes.
Nach Beendigung des Vortrages kam es zu zahlreichen Wortmeldungen, dann förmlich zu einer Umlagerung des Rednerpultes. Aber so souverän Professor Heinisch zum Thema referiert hatte, so souverän reagierte er nun auf die, auf ihn einprasselnden, Fragen.

Einhelliger Besuchertenor: unbedingt den Kontakt aufrecht halten für weitere Vorträge!

Johann März

Das „vergessene“ Volk

War schon der gewählte Titel Provokation genug, sollte die im September 1992 ausgestrahlte ORF-Filmproduktion zu einer Sturzflut von – meist negativen – Reaktionen führen, wobei sich mancher der Wortmelder zum Großinquisitor berufen fühlte.
Doch der Reihe nach.

Ein Jahr vorher war mit den Vorarbeiten für den Film begonnen worden: Ein Team, bestehend aus einer Historikerin, einer freien Journalistin und einem Regisseur, studierte Heimatbücher und Zeitschriften, führte Interviews, durchstöberte Archive in Koblenz, Sindelfingen und Salzburg, unternahm Reisen nach Ungarn und Rumänien[1] – immer auf der Suche nach Spuren donauschwäbischer Geschichte.

Als Schwerpunkte der Dokumentation waren folgende Themen geplant:
- Ansiedlung
- Erwachen des Deutschtums bis hin zur Vertreibung, und
- Integration in den Aufnahmeländern.

Das Vorhaben wurde von donauschwäbischer Seite einerseits mit Neugierde und Zustimmung, andererseits mit Ablehnung, Unbehagen und Misstrauen betrachtet: Es würde zu keiner objektiven Darstellung kommen, die Donauschwaben würden – wieder einmal – in eine „gewisse“ Ecke gedrängt werden. Besser keinen Film als einen, mit einer vermutlich verzerrten Darstellung.

Ein zentraler Punkt, um das Vorhaben realisieren zu können, war die Geldbeschaffung. Und da sollte Salzburg die entscheidende Rolle zukommen: Salzburg beantragte, von der Wichtigkeit des Vorhabens überzeugt, eine Verdoppelung des vorliegenden Förderantrages und setzte sich – zum Unmut anderer Landsmannschaften – mit dem Antrag auch durch.

Der Leitartikel, erschienen in den „Mitteilungen“ im Dezember 1991, war um Versachlichung und Werbung gleichzeitig bemüht:

„Reichen fünfundvierzig Minuten im Fernsehen aus, über etwas zu berichten, das sich über einen Zeitraum von mehr als 200 Jahre erstreckt? Kön-

[1] Eine Reise in die Vojwodina war zwar geplant, musste aber aufgrund der Kriegswirren abgesagt werden.

nen Vorkommnisse wie Ansiedlung, erarbeiteter Wohlstand, Vertreibung und Vernichtung, Aufnahme und Integration objektiv, wahrheitsgetreu und den Tatsachen entsprechend wiedergegeben werden?
Es ist allzu verständlich, dass Einstellung und Meinung zu diesem Vorhaben unterschiedlich sind, von Freude und Zustimmung, über Besorgnis und Misstrauen bis hin zu Ablehnung reichen. Respektieren sollten wir die eine, wie die andere Meinung.
Bedenken sollten wir aber auch gleichzeitig, dass es eine derartige Gelegenheit, nämlich unser Schicksal endlich auch außerhalb unserer Vereinslokale und unserer Presse zu diskutieren und darzustellen, noch nie gegeben hat.
Schöpfen wir daher die Möglichkeit aus und unterstützen wir doch dieses Projekt nach unseren besten Kräften, lassen wir die Gelegenheit nicht ungenützt – sie kommt nie wieder.“

Im Dezember 1992 der nächste Leitartikel in den **„Mitteilungen“**:

„Der am 30. September ausgestrahlte Film hat, es war nicht anders zu erwarten, Emotionen und Reaktionen unterschiedlichster Art hervorgerufen. Zweifelsohne enthält der Film neben positiven Aussagen auch solche Passagen die, bedingt vielleicht auch durch eine zu komprimierte Darstellung, eine Identifikation unmöglich machen.
Haben also Jene recht behalten, die vor einer Veröffentlichung des Films gewarnt haben, um nun mit erhobenem Zeigefinger und stolzgeschwellter Brust auf diese, ihre Warnung verweisen können? Oder, haben Jene falsch gehandelt, die sich, – trotz vielleicht vorhandener Bedenken –, für das Zustandekommen des Films eingesetzt, ihr Wissen zur Verfügung gestellt haben, um nun verbal geprügelt zu werden?
Hat dieser Film nicht endlich ein immer wieder von uns gefordertes Anliegen erfüllt, nämlich das Herausreißen unseres Schicksals aus Vergessenheit und Anonymität? Bietet dieser Film nicht trotz, oder gerade wegen dieser kritisierten Passagen, die Möglichkeit der Diskussion mit öffentlichen Stellen, Kollegen, Freunden, Bekannten, Nachbarn? Und vielleicht hat so mancher aus dem erwähnten Kreis erst durch diesen Film erfahren, dass es uns Donauschwaben überhaupt gibt.
Der Film, liebe Landsleute, bewirkt unter Umständen auch einen kleinen Zeitaufschub, bevor sich sein Titel endgültig bewahrheiten wird: Das vergessene Volk – die Donauschwaben.“

Johann März

Endlich: Eine Frau in einer führenden Position!

Erstmals in der 70-jährigen Geschichte der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG) hat eine Frau die leitende Funktion übernommen: Die Oberösterreicherin Mag. Maria Zugmann-Weber wurde bei der in Salzburg am 1. Feber d.J. stattgefundenen konstituierenden Sitzung als Bundesvorsitzende bestätigt.

Schon einige Wochen vorher ließ Frau Zugmann-Weber mit einem Paukenschlag aufhorchen: „Donauschwäbisches Vernetzungstreffen der nächsten Generation“ lautete das Motto der Einladung, die sich „zum strukturierten Ideen- und Gedankenaustausch“ verstärkt an „junge und jüngere Interessierte und Engagierte“, richtete.

Frau Dr. Dorothea Steinlechner-Oberläuter war Teilnehmerin an diesem dreitägigen Treffen im oberösterreichischen Marchtrenk. In ihrem nachstehenden Beitrag für die „Mitteilungen“ schildert sie ihre Eindrücke von Ablauf und Inhalt der Tagung.

Mag. Maria Zugmann-Weber

Donauschwäbisches Vernetzungstreffen der nächsten Generation

in Marchtrenk (10. – 12. Jänner 2020)

Anfang des Jahres 2020 lud die donauschwäbische Landesmannschaft Oberrösterreich Vertreter und Vertreterinnen der nächsten Generation zu einem ersten Vernetzungstreffen ein. „Ideen und Tatkraft der jüngeren Generation spüren und bündeln“, „Vernetzungsstrukturen schaffen“, „Entwicklung zielgerichteter positiver Öffentlichkeitsarbeit“, „überregionale Zusammenarbeit von Interessierten und Expertin*innen zu verschiedenen Themenbereichen“ lauteten verheißungsvoll und nicht unbescheiden die Zielsetzungen auf dem Einladungsschreiben.

Maria Zugmann-Weber führte umsichtig und energiereich durch die Tagung: Nach einem informellen Auftakt am Vorabend begann der Samstag mit einem Kennenlernen der ca. 40, aus verschiedenen Bundesländern angereisten Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Es war schön zu erleben, wie sich eigentlich fremde Menschen beim Austausch über Themen ihrer donauschwäbischen Herkunft in kürzester Zeit vertraut und angeregt unterhielten. Anschließend fand eine strukturierte Arbeit in Themengruppen statt: **„Geschichte“, „Kultur“, „Kulinarik“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „Transgenerationale Themen – Psychologie“, „Ahnenforschung“,**

Gruppenbild der Tagungsteilnehmer

„Subventionen“ waren nur einige der donauschwäbischen Anliegen, die in Kleingruppen besprochen und anschließend präsentiert wurden. Die Zeit war viel zu kurz für all die Ideen und Diskussionen, die sich daran anschlossen. Mich hat hier vor allem beeindruckt, wie unterschiedliche Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Anliegen und Zugängen respektvoll miteinander ins Gespräch gekommen sind.

Die Gespräche wurden später beim Mittag- oder Abendessen im informellen Kreis fortgesetzt und mancher Kontakt vertieft. Der Besuch der Donauschwäbischen Bibliothek in Marchtrenk unter der sachkundigen Führung des Historikers Georg Wildmann beschloss den Tag. Bis zu später Stunde wurde in Büchern geblättert, wurden Informationen ausgetauscht und dadurch sogar manch überraschende Gemeinsamkeiten in der jeweiligen Familienvergangenheit der Gesprächspartner entdeckt.

Respekt, Energie und Gemeinschaftsgefühl kennzeichneten dieses Treffen, das hoffentlich weitere zur Folge haben wird. Viele unserer Generation, die bereits in Österreich geboren sind, haben den Zugang zu ihrer donauschwäbischen Herkunft oft spät und nur auf Umwegen gefunden. Diese Tagung war eine große Ermutigung, den Weg weiterzugehen. Man sah viele glückliche Gesichter und verabschiedete sich mit dem Wunsch nach weiterem gemeinsamem Engagement im Sinne der Tagungsziele und vielen konkreten Ideen dazu.

Dorothea Steinlechner-Oberläuter

Geschenke von außergewöhnlicher Art und von außergewöhnlichem Hintergrund

Ein Geschenk von tatsächlich außergewöhnlicher Art wurde dem Kulturzentrum übergeben: Ein Plattenalbum mit sechs Schallplatten, Kleinformat, 45 UpM (45 Umdrehungen pro Minute).
Zwei Platten tragen die Bezeichnung „Musik aus dem Banat“ mit Polka, Walzer, Ländler- und Marschmelodien, gespielt von Franz Birnstiel.
Eine der sechs Schallplatten ist eine „Jugoton“-Produktion: Rajko Jovičić singt vier Lieder aus Serbien.
Am interessantesten zweifelsohne die drei übrigen Tonträger, auch wegen des geschichtlichen Hintergrundes: Es sind Aufnahmen der donauschwäbischen Blasmusikkapelle Nikolaus Augustin.

Der Ursprung der Blasmusikkapelle Augustin reicht bis zum Jahr 1870 (!!) zurück. Gegründet in Batschsentiwan, das damals allerdings noch Priglevica Szent Ivan geheißen hat.
Der Vater des Autors, selbst begeisterter Musiker, war während der Zwischenkriegszeit Mitglied der Kapelle Nikolaus Augustin, der die Kapellenführung bis 1960 innehatte.
Die Blasmusikkapelle Augustin war die wohl berühmteste und bekannteste Musikkapelle im, und aus dem donauschwäbischen, Raum.
Sämtliche Melodien auf den Schallplatten sind von Nikolaus Augustin überarbeitet und unter der Leitung von Sepp Augustin aufgenommen worden.

Beim zweiten Geschenk handelt es sich um die Zusammenstellung von Aufsätzen der im Jahr 2004 herausgegebenen Beiträge des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ), anlässlich dessen 50jährigen Bestandes.
Überbringer der Sammlung war zwar Herr J. Steigerwald aus Salzburg, zusammengestellt und aufbewahrt aber wurden die Schriftstücke von seinem, in den USA lebenden, Onkel Jakob.
Die Biographie seines Onkels ist ebenso interessant, wie außergewöhnlich:
Hineingeboren am 30.5.1931 im Nordbanat, in Topola *(Banatska Topola)*, in eine seit sechs Generationen dort lebende Familie, gelingt ihm 1945 die Flucht mit den Eltern und seinen drei Geschwistern aus dem serbischen Banat nach Rumänien, etwas später dann nach Österreich. Ein Flüchtlingslager in Anif bei Salzburg wird zum neuen Aufenthaltsort.
Onkel Jakob findet Beschäftigung in der Landwirtschaft, dann als Maler und Anstreicher. 1951 wagt er sich, als Einziger der Familie, in die Vereinigten Staaten von Amerika, verdient sein Brot vorerst noch als Maler.
Einberufung zum Wehrdienst in der US-Army. Seine Dienstzeit nutzt er gleichzeitig zur Weiterbildung.
Verehelichung 1956; drei Kinder.

Studium an verschiedenen Colleges und Universitäten. Ph.D. in „German Language and Literature“.
Die Zuerkennung des Titels Ph.D. – Doctor of Philsophie – berechtigt ihn, an einer Universität selbständig und alleinverantwortlich zu lehren.
1971 Professor für Fremdsprachen an der Winona State University, im Bundesstaat Minnesota.
1992 tritt Onkel Jakob in den Ruhestand.

„Meinem Onkel war es ein Anliegen, dass seine Sammlung in Salzburg bleibt“, so Herr Steigerwald, bei der Übergabe der Festschrift.
Die Verbundenheit seines Onkels mit Salzburg zeigt sich auch in anderer Weise:
Fünf Veröffentlichungen von Jakob Steigerwald sind in der Donauschwäbischen Bibliothek in Salzburg zu finden, wovon

„Banat – Topolas Schwaben 1791 – 1945“

und

„Donauschwäbische Gedankenskizzen aus den USA

besondere Beachtung verdienen.

Johann März

Filmreif …

… wäre seine Lebensgeschichte – so befanden die beiden Redakteurinnen der Salzburger Nachrichten in ihrem fast zweiseitigen Bericht über das Leben eines donauschwäbischen Tagelöhners.

„Michl – die Lebensgeschichte eines donauschwäbischen Tagelöhners“ ist im Mai des Vorjahres erschienen und in den Salzburger Buchhandlungen Rupertus, Motzko und Stierle, im Bezirk Braunau in der Buchhandlung Lauf, Stadtplatz 4, Braunau am Inn, erhältlich.

Verfügbar ist der „Michl“ selbstverständlich auch über das Donauschwäbische Kulturzentrum Salzburg und den Autor.

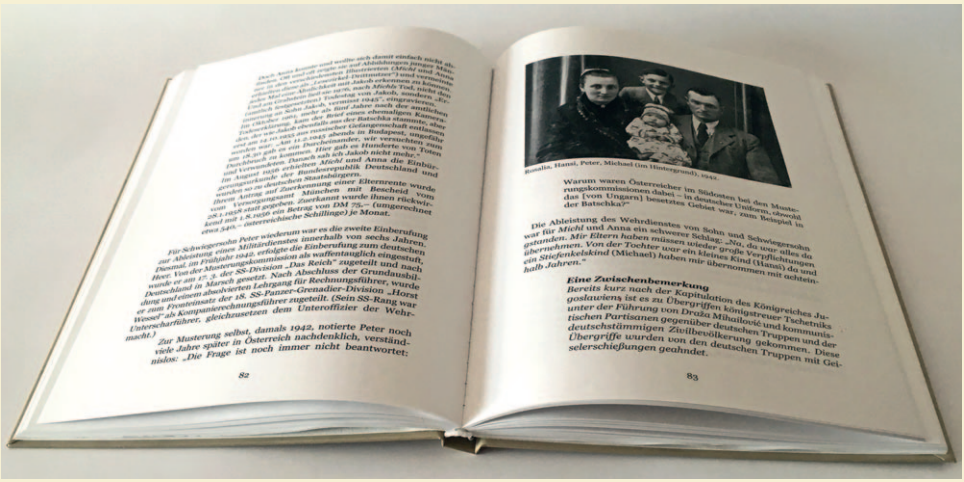
Die nachstehende Buchbesprechung wurde von Dr. Reinhard Heinisch, Univ.-Prof. i.R. für österreichische Geschichte, Salzburger Landesgeschichte und langjährigem Präsident der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, verfasst.

Rezension (Buchbesprechung) zu:

Michl. Die Lebensgeschichte eines donauschwäbischen Tagelöhners, für den Verein Donauschwäbisches Kulturzentrum Salzburg hrsg. von Johann März, Salzburg (2019), 180 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Der im Vereinsleben der Donauschwaben bewährte und bekannte Johann März hat bereits vor einigen Jahren mit einer Publikation über das Lager Bergheim für die Publizität einer späten Station des Leidensweges der Jugoslawiendeutschen gesorgt. Nun liegt von ihm die Bearbeitung der Lebensgeschichte eines einfachen donauschwäbischen Tagelöhners vor, der Einfachheit halber nur „Michl“ genannt, der seine Erinnerungen als eine Art Lebensbeichte in Registrierbüchern, Schreibheftchen und Vormerkkalendern niedergeschrieben hat. Einfach in seiner Wortwahl, orthografisch nicht immer korrekt, dafür mit vielen schwäbischen Ausdrücken angereichert, sind diese Aufzeichnungen nicht nur für seine Landsleute wichtig, sie stellen auch für den Historiker ein hochinteressantes Mosaiksteinchen zur Geschichte einer südosteuropäischen „deutschstämmigen“ (warum nicht „deutschen“?) Minderheit dar.

Der in der Batschka geborene und bis zur Katastrophe von 1944/45 dort lebende und arbeitende Michl schildert sein Leben beginnend mit den prägenden Erlebnissen während des Ersten Weltkrieges, dramatisch in der Darstellung der entbehrungsreichen Kämpfe, aber auch selbstironisch und amüsant bezüglich des Alltagslebens eines einfachen Soldaten.
Eindrucksvoll werden die Wirrnisse der Nachkriegs- und Zwischenkriegszeit geschildert, die wirtschaftlichen Notzeiten und der Aufschwung durch den Hanfanbau, der nicht nur für den Heimatort „Sentiwan“, sondern für die gesamte Batschka bedeutsam wurde. Im politischen Bereich werden die Polarisierungen der Gesellschaft am Schnittpunkt zwischen Ungarn und Serben, die ideologischen Einflüsse des Nationalsozialismus bis hin zu den Wiener Schiedssprüchen und zum Zweiten Weltkrieg sehr anschaulich dargestellt. Persönlich wurde Michls Familie durch das Schicksal von Angehörigen in der Waffen-SS und bei Kriegsende durch die Gräuel der kommunistischen Partisanen und deren Vernichtungslager – wie etwa Gakowa – betroffen. Beschlossen wurde Michls Leben nach der Flucht nach Österreich in Salzburg, die Bezüge zum Lager Bergheim brachten schließlich die Verbindung zum Schicksal des Bearbeiters Johann März, der seine Publikation mit einer Reihe von Fotografien bereichert hat.



Man kann Johann März für die Herausgabe dieser wichtigen Dokumentation nicht genug danken, für die vorbildliche Gestaltung, die gut zwischen dem Originaltext Michls und sonstigen Aussagen von Zeit- und Leidensgenossen differenziert. Herrn März ist es auch sehr gut gelungen, in die biographischen Aufzeichnungen Michls und seine Zitate historische Rückblenden und Zwischenbemerkungen einzuflechten, die dem mit den Verhältnissen nicht vertrauten Leser die Zusammenhänge verdeutlichen und auch dem Sachkundigen vieles in Erinnerung rufen. Dem Herausgeber ist eine weite Verbreitung seiner ausgezeichneten Arbeit zu wünschen!

Reinhard R. Heinisch

Danke, Mats!

25 Jahre wirkte Mathias Wanko in leitenden Positionen für die Donauschwaben: Als Obmann des Vereins der Salzburger Donauschwaben, als Obmann-Stellvertreter des Donauschwäbischen Kulturzentrums, als Delegierter zur Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG).
Mats, wie ich ihn bald nennen durfte – und immer noch nennen darf – war der geborene Obmann. Bestens vernetzt im wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben. Liebenswürdig, kontaktfreudig, konziliant im Umgang mit Menschen.
Beneidenswert (zur heutigen Vereinssituation) die Ausgangsposition bei seiner ersten Wahl zum Obmann der Salzburger Donauschwaben am 23. April 1994: es war geradezu ein personelles schöpfen aus dem Vollen.

Auszug aus seinem Antrittsschreiben: „Um Gemeinschaft geht es auch im Verein der Salzburger Donauschwaben. Darum darf ich alle Landsleute einladen, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen, und alle jene die etwas mehr Zeit haben bitten, aktiv im Verein mitzuarbeiten.“

Ein Zusammentreffen mit Mats war für mich immer von gewissen Sorgen geprägt. Sorgen, meine Finger betreffend, denn der Mats hatte einen Händedruck, ähnlich dem eines Schraubstockes.

Mats war Obmann, Schwabenballorganisator, Fremdenführer für donauschwäbische Salzburgbesucher in einer Person. Aber davon erwähnt er kein Wort in einem Schreiben an mich. Er erwähnt nichts von seinen Betteleien um Tombolaspenden für den Schwabenball, nichts über seine Verantwortung als Zuständiger für das Vereinshaus, nichts von seinem Ärger und seinem Unverständnis über das ungebührliche Benehmen ausländischer Besucher im Haus der Donauschwaben.

Nein, er schildert als besonderes Ereignis die Herstellung von Bratwürsten, gemeinsam mit seinen Helfern: Niki Pilger, Horst Hensel, Sepp Roos, Toni Bersenkowitsch, Mathias Bartl und erwähnt stattdessen – und das mit leichtem Augenzwinkern – einen alten Brauch, dem er bei der Bratwurstmacherei huldigte, nämlich das kreisen lassen einer Schnapsflasche in der Runde.

Nun stammt der Mats ja aus dem rumänischen Banat, mancher seiner Mitstreiter aber aus der Batschka und so wurde über die Würzung häufig ein heftiger Disput geführt. Aber der Mats blieb stur: „Es steht auf jedem Tisch scharfer Paprika. Und jeder kann solang nachwürzen, bis er Feuer spuckt!“

Ebenso stur blieb der Mats bei der Verfolgung und Umsetzung seines Lieblingsprojektes: Der Beauftragung – gemeinsam mit HR Dr. Friedrich Schütz – zur Errichtung einer donauschwäbischen Gedenkstätte in Salzburg.

Die Bratwurstherstellung war also die große Leidenschaft von Mathias. Und gerade beim Bratwursteessen im Frühjahr 2019 wurde ihm das Abschiedsgeschenk überreicht: Eine Doppelmagnum Blauer Zweigelt, mit seinem Konterfei auf dem Flaschenetikett und zahllosen Unterschriften auf der Flasche selbst.

Mats, ich danke Dir für Deine Freundschaft, Deine Unterstützung und ich danke Dir für Dein Engagement in Sachen „Donauschwaben“!

Johann März

Ein Wiedersehen der besonderen Art

Jänner 2020:
Der Radiator verströmt wohlige Wärme die ich gut brauchen kann, nach dem einstündigen Fußmarsch von Bergheim über die Salzachbrücke, auf einem Saumpfad durch den Auwald entlang der Autobahntrasse, vorbei am Messezentrum, entlang der Bessarabierstraße, ein Schwenk in die Banater, – noch ein Schwenk – in die Siebenbürgerstraße, hin zur Gottscheerstraße. Dann die paar Stufen hinab, zum Eingang der Schusterwerkstatt, im Kellergeschoß.

66 Jahre übt der Mann, vor dem ich nun im Inneren der Werkstatt stehe, seinen erlernten Beruf aus; 60 Jahre habe ich ihn nicht gesehen, meinen Freund aus Kinder- und Jugendtagen.

Guten Tag rede ich ihn an, ich habe erfahren, Sie haben Ihren achtzigsten Geburtstag begangen. Meinen herzlichen Glückwunsch dazu und, – ich krame in meiner Umhängetasche herum –, da habe ich ein Geschenk für Sie. Mein Gegenüber betrachtet die Flasche Chianti Classico Riserva, dann mich. Bedankt sich, taucht den Pinsel in ein mit Leim gefülltes Glas, verteilt den Leim auf einem zu reparierenden Schuhabsatz.

Ich blicke mich in dem winzigen Raum um. Was machen Sie denn mit den vielen Schuhleisten, will ich wissen.
Die brauche ich zum Dehnen von Lederschuhen. Pause, dann: ein paar hab‘ ich aber schon eingeheizt. Ja, ja, die Turnschuhe. Da braucht man keine Schuhleisten mehr.
Eine Nähmaschine strahlt musealen Charme aus. Und die Maschine da … ist für was?
Die wird zum Umnähen einer Verstärkungseinlage benötigt – sehen Sie, so! Aber das macht meine Frau. Pause.
Diese Straßennamen sind interessant. Ihre Kundschaft, kommt hauptsächlich aus der Umgebung? frage ich neugierig.
Nicht nur. Eigentlich aus ganz Salzburg. Sind auch Donauschwaben dabei, aus Franztal.

Ich beende meine fast schon unverschämte Neugierde, nehme mir einen gedanklichen Anlauf: Ich habe Ihnen noch etwas mitgebracht. Krame wieder in meiner Umhängetasche herum, finde endlich den Briefumschlag, drücke ihm die Fotografie vom Juli 1950 in die Hand.

Neunzehn Personen sind darauf zu sehen: Kleinstkinder, Kinder und Jugendliche. Mädchen, Buben von unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlicher Sprache und Kultur. In der hintersten Reihe steht er, den rechten Fuß aufgestützt auf einen Baumstamm. Im Hintergrund der Personengruppe Gebäudeteile. Nur Insider können wissen, dass es sich um Gebäudeteile eines Wirtschaftsgutes des Grafen Revertera in Aigen handelt.

Er legt den Leimpinsel zur Seite, betrachtet das Foto. Ja, das hab‘ ich auch. Blickt mich über den Brillenrand an: Sind Sie auch drauf auf dem Bild?

Ich schlucke ein wenig: Ja, gleich neben Dir, Seppi.

Ein wenig irritiert, weil ich ihn duze und mit seinem Rufnamen anrede, seine nächste Frage: Und wie heißen Sie?

Ich nenne meinen Namen.

Dann beginnt das große Erinnern, das große Erzählen: Von den so glücklichen Ferientagen in Aigen. Vom Spielen in den Wassertümpeln der Aigner Klamm, vom unbekümmerten Herumturnen im Gebälk des Heustadels bei Schlechtwetter …

Später dann von unserem Vorhaben, einen völlig neuen Fußballschuh zu „erfinden“. Als grellgrünes Logo hatten wir die ersten beiden Buchstaben unserer Familiennamen gewählt: HEMA für den linken, MAHE für den rechten Schuh. Der Seppi wäre für Design und Produktion, ich für die Vermarktung zuständig gewesen. Und wir waren überzeugt: Puma und Adidas würden schlotternde Knie bekommen vor unserer Konkurrenz!

Noch später reden wir über den Inhalt eines amerikanischen Lebensmittelpaketes, das wir bei den Bergheimer „Stromschnellen“ unter Lebensgefahr aus der Salzach gefischt hatten und dessen Inhalt unvorstellbarer Luxus für uns barg: Corned-beef, Dosenbrot, Sardinen, Schokolade, Kaugummi.

Bergheim und amerikanisches Lebensmittelpaket: Da war es zwangsläufig nur ein winziger, aber höchst emotionaler Gedankenschritt für ihn und mich: hin zur Nani-Bas und zum Michl-Vetter; das aber ist eine andere, eine ganz eigene Geschichte.

Johann März

Sehr geehrte Vereinsmitglieder, nachstehend die Einnahmen-Ausgabenrechnung des Vereins der Salzburger Donauschwaben für das Kalenderjahr 2019.

Einnahmen		
Spenden	2.755,00	
Rumänienhilfe Stadt	2.900,00	
Rumänienhilfe Land	1.750,00	
Zinsen	3,41	
Inkasso aus Veranstaltungen	570,28	
Inkasso aus Vorjahren	1.475,31	
Ausgaben		
Jahrespflege Gedenkstätte		0,00
Zahlscheindruck		0,00
KEST		0,85
Bankspesen		118,87
Barauslagen		494,86
Aufwand für Veranstaltungen		376,77
Gestaltung „Mitteilungen“		850,00
Druckkostenzuschuss zu „Michl“		1.020,00
Transfer Rumänienhilfe Land		1.850,00
Transfer Rumänienhilfe Stadt		2.900,00
Mitgliedsbeitrag 2019 an DAG		150,00
Vergütung Reisespesen		119,94
Ausgaben		**7.881,29**
Einnahmen	**9.454,00**	
Überschuss		**1.572,71**
Abgang		**0,00**
	9.454,00	**9.454,00**

Salzburg, im Feber 2020

Spendenliste 2019

Bauer Anna
Bauer Josef
Bernhard Monika und Anton
Brüll Margareta
Butter Manfred
Ebli Johann und Katherina
Edtstadler Wilhelm, Dr. und Christine, Mag.
Exner, Dr. Wolfgang
Faber Nikolaus und Katherina
Ferch Rudolf
Fett Franz und Johanna
Fischeidl Maria
Frach Eva und Josef
Franz Johann
Fritz Helmut
Geser Klara
Glas Karl
Gottas Heide, Dr.
Grau Gerhard
Gruber Helmut
Grumbach Eduard
Gutwein Herta/Pichler Ulrike
Hedrich Barbara
Heinisch Reinhard, Prof., Dr.
Heiser Josef
Heith Josef
Heitz Josef
Hellermann Adelheid
Hellermann Peter-Franz
Hensel Horst
Himmelsbach Marianne
Himmelsbach Richard
Hirner Eva
Jauk Sylvia und Erich
Jakob Gertrude
Koppp Johann
Kunesch Johann
DS-Landsmannschaften Kärnten
Landsmannschaften der Donauschwaben in OÖ
Machmer Nikolaus
Mandl Georg
März Christa und Johann
Mayer Johann
Mohr Nikolaus und Annemarie
Mussler Johann und Edith
Neff Helmuth
Neff Reinhold und Maria
Nitz Brigitte und Stefan
Osond Erika
Pflegersdorffer Hermine
Pilger Maria
Pompernigg Anna
Quintus Horst und Gabriele
Reinhardt Franz und Ingrid
Rehrl Rudolf und Irmgard
Retzer Wilhelm
Roos Josef und Katherina
Roos Michael
Schäfer Christa

Schall Franz
Schmidt Katherina
Schmidt Johann und Maria
Schmidt Susanne
Schmitzer Barbara
Schmidt Johann und Josef
Schneider Josef
Schwarz Richard
Schwarz Peter (für Lieferinger…
Schwob Anton, Dr. phil. und
Ute, Dr. phil.
Seebacher Horst
Seidl Adolf
Spruzina Raimund und
Magdalena
Stark Mathilde
Wagner Josef, Ing. und Dagmar
Walkner Franz und Helene
Weninger Franz und Herta
Wenger, Alois
Wolf Elisabetha
Weyer Maria
Winkler Maria
Wüst Helga
Zimmer Georg, Dr.

EINLADUNG

zur Generalversammlung des Vereins der Salzburger Donauschwaben

am Samstag, 4. April 2020, um 17.00 Uhr

im Haus der Donauschwaben, Salzburg, Friedensstraße 14

Teilnehmen und von ihrem aktiven und passiven Wahlrecht Gebrauch machen, können gemäß Vereinssatzung „ordentliche Mitglieder, das sind alle physischen (natürlichen) Personen“.
Nutzen Sie die Möglichkeit zum Einbringen Ihrer Kritik. Nutzen Sie aber auch die Möglichkeit zum Einbringen Ihrer Ideen und Vorschläge!
Nehmen Sie sich bitte zwei Stunden Zeit und stärken Sie den Verein „Salzburger Donauschwaben“.

Der Vereinsvorstand

Information gemäß Datenschutzgesetzverordnung (DSGVO)

Sehr geehrte Vereinsmitglieder, der Verein Salzburger Donauschwaben verwaltet personenbezogene Daten seiner Vereinsmitglieder, und zwar:
Vorname, Zuname, Titel
Anschrift
Telefonnummer (so bekanntgegeben)
E-mail Adresse (so bekanntgegeben)
Diese Daten werden ausschließlich für vereinsinterne Zwecke verwendet wie: Mitgliederführung, Verständigungen, Einladungen, Informationen, Veröffentlichungen in den „Mitteilungen“ des Vereins.
Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Auskunftserteilung, Berichtigungen sowie Löschungen können jederzeit verlangt werden. Automatisch erfolgt das Löschen von Daten bei Beendigung der Mitgliedschaft.

Verantwortlich für Datenverarbeitung und Auskunftserteilung:
Verein Salzburger Donauschwaben, Friedensstraße 14, 5020 Salzburg

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein Salzburger Donauschwaben, Friedensstraße 14, 5020 Salzburg, Österreich
Für den Inhalt verantwortlich: bei namentlicher Kennzeichnung die jeweilige Autorin/der jeweilige Autor. Für nicht gekennzeichnete Beiträge der Verein Salzburger Donauschwaben.
Layout und Druck: Richard Schwarz ideencompany – Freilassing, Deutschland.
Satz- und Druckfehler vorbehalten.